

Glück und gelingendes Leben

(Zusammenfassung: Aaron Torner)

Aristoteles:

- Mensch, strebt als handelndes Lebewesen auf *etwas* hin
 - o etwas = individuelle Güte für jeden Menschen
- Menschen sind nicht festgelegt auf ein bestimmtes Gut, sondern muss / darf sich entscheiden
- Entscheidung ist abhängig vom *Gesamtlebensplan* eines Menschen (Ziel: Mensch werden in Vollendung → dann: gelungenes Leben)
 - o Mensch findet sein Glück nur in Handlungen / in seiner Verwirklichung

Vorphilosophische Einführung

1 „Hans im Glück“ oder die Frage nach dem gelingenden Leben

Was ist Glück? Einige Ergebnisse aus dem Märchen „Hans im Glück“:

- Gefühl von Zufriedenheit
- Glück ist nicht an Materielles gebunden
- Glück = Entscheidung einer schwierigen Situation zum Guten
 - o Glück ist eine positive Lebenswende
- aber auch: Glück ist nicht konstant
Fazit: Mensch erarbeitet sich Glück nicht, sondern es widerfährt ihm (*passive Glückskonzeption*)

Grimmsches Wörterbuch:

„Glück“ (facettenreicher als im Märchen):

- Eingrenzung von neutral (Schicksal) zum positiven (gutes Schicksal)
- Glück als Schicksalsmacht (*fortuna*)
 - o Glück ist unberechenbar, Mensch hat keinen Einfluss darauf

„Gelücke“ (Einengung auf positive Aspekte):

- Gelücke ist etw., was wir handelnd erlangen können
 - o Glück hat mit wohlüberlegtem Handeln zu tun
- Gelücke kann auch eine endgültige Glückssituation sein (→ Heil)
 - o evtl. aber auch erst nach dem Tod

Verschiedene Begrifflichkeiten in verschiedenen Sprachen:

Griechisch:	~ <i>eutuchia</i>	<i>eudaimonia</i>
Latein:	<i>fortuna</i>	<i>felicitas</i>
Französisch:	<i>fortún</i>	<i>bonheur</i> [sprich: bonär]
Englisch:	<i>luck</i>	<i>happiness</i>
	→ passive Glückskonzeption; gutes Schicksal kein Einfluss des Menschen	→ irdisches Gesamtglück; Mensch kann am Glück mitwirken; „Mensch als des Glückes Schmied!“ (Aristoteles)

Philosophisch-historischer Hauptteil

2 Aristoteles: Glück, „polis“-Leben und Kontemplation (Schau des Göttlichen)

- Textgrundlage: **Nikomachische Ethik**
 - o Glück als Thema der Ethik (praktische Philosophie, denn diese bezieht sich auf praktische Handlungen des Menschen)
 - o Ethik: das Beurteilen des Menschen nach seinem ihm in der Polis (Stadtgemeinschaft) bekannten Sitten → **Ethoethik**
 - o Verwirklichung des Menschen kann nur im Leben in der Polis geschehen
- **Mensch als Tätigkeitswesen:**
 - o Mensch definiert sich durch Vollzug & Tätigkeit → Verwirklichung
 - o Entwicklung: erst durch Taten werde ich das, was ich werden soll
 - o Ziel: lebenslanger Versuch der Verwirklichung aller seit Geburt innewohnender Fähigkeiten
- **menschliche Tätigkeiten sind zielbezogen:**
 - o letzte Ziel: ist die Verwirklichung aller Anlagen
→ höchstes Gut, *Zweck an sich selbst*
- **Hierarchie der Ziele:**
 - o alle „Zwischenziele“ sind dem Gesamtziel (**eudamonia** ~ Gelingen der Lebensführung / Glückseligkeit) untergeordnet
 - Orientierung am *Ethos* sinnvoll
 - o Letztziel nicht mehr Ziel wegen eines anderen Zieles, sondern des Zieles selbst wegen
- Mensch hat die Auswahl zwischen verschiedenen Zielen (durch Freiheit und Wille)
 - o Tiere und Pflanzen: naturhaftes Streben nach dem was sie sein sollen / keine Abweichung
 - o Mensch ist nicht natural auf ein Ziel ausgerichtet, kann eigene Vollzüge bestimmen, obwohl er immer noch naturales Streben in sich hat (z.B.: Lebenserhaltung, Hunger, Fortpflanzung...)
- 3 klassische Angebote was *eudaimonia* (Letztziel) ist:
 - o Glück besteht im Genuss
 - o Glück = Leben in der Polis
 - o Glück = wenn Mensch theoretische Wissenschaft betreiben kann
- Worin besteht denn *eudaimonia* ?
 - o Zwei Schritte des Aristoteles:
 1. formale Eigenschaften von *eudaimonia* finden
 2. Welche der 3 klassischen Formen erfüllen die Eigenschaften der *eudaimonia* ?
- 1. Formale Bestimmungen des menschlichen Glücks (=eudaimonia):
 - o ist eine **Tätigkeit, kein Zustand !!!**
 - o ist eine der Tugend gemäße Tätigkeit
 - o ist eine Tätigkeit, die...
 - stetig ist
 - erfolgreich ist
 - auf hohem Niveau stattfindet
 - mit der *Rationalität* einhergeht
 - o oberste Tätigkeit von einer gewissen Umwelt abhängig → Polis
 - o da *eudaimonia* dauerhaft ist, muss der Mensch die vollkommenste Tätigkeit auch dauerhaft (das ganze Leben lang) ausüben können

2. Inhaltliche Bestimmungen der Tätigkeit / der *eudaimonia*:

- da *eudaimonia* = Endziel / Endzweck kommt nur eine **Tätigkeit** in Frage, **die sich selbst Zweck ist: Wissen und Erkennen**
- diese **reine Vernunfttätigkeit** (= keine sonstige Arbeiten, wie z.B.: Sklaven etc.) kann nur eine Berufsgruppe ausführen: → die Philosophen in einer Polis
- **vornehmste aller Tätigkeiten** ist die, die das Vornehmste zum Gegenstand macht → **Reflexion des Göttlichen** / der ersten Gründe
 - auch die Götter reflektierten das göttliche auf sich → vornehmste Tätigkeit auch bei den Göttern
 - Götter erfahren hier das *vollkommenste Glück*, denn es ist aufgrund ihrer *Nichtkörperlichkeit* dauerhaft
 - **Menschen können** eben aufgrund ihrer Körperlichkeit **nur zeitweise an das Glück herankommen**

3 Thomas von Aquin: Letztziel und Glück (1225-1274)

Schrift: „Summa theologia“

- Der **Mensch verwirklicht sich im Handeln.**
- **Der Mensch ist im Handel auf ein Ziel hingeeordnet, das zugleich das für ihn Gute ist.**
 - Handeln des Menschen = *actus humanus* (↔ *actus hominis* / tier. Handeln)
 - Ziel: das Gute für sich (zur Not auch Mord)
- **Die Ziele der Einzelhandlung sind einem Letztziel untergeordnet.**
 - nur ein Letztziel
 - Ziel einer Handlung ist dem Endziel untergeordnet
- **Alle Geschöpfe sind natural auf ein Letztziel hingeeordnet.**
 - Ausrichtung muss nicht bewusst sein
 - Gott ist Ziel- und Zweckursache (↔ Aristoteles)
 - neuplatonisch: Schöpfung geht wieder dahin, wo sie herkommt
→ Gott ist Ausgang und Ziel
- **Hinsichtlich ihrer Strebens nach einem Letztziel stimmen die Menschen überein; hinsichtlich dessen, worin es besteht, nicht**
 - Theologie und Philosophie sollen es füllen
- **Das Letztziel des Menschen ist in subjektiver Hinsicht das Glück, in objektiver Hinsicht Gott.**
 - TvA: Was ist Glück? → Gott
- Das **Glück besteht in der vornehmsten Tätigkeit des Intellekts, der Betrachtung Gottes** (= *contemplatio dei*).
 - Übereinstimmung mit Aristoteles, aber personal an Gott gedacht
 - TvA spricht hier von einer passiven Tätigkeit, aktive nur angedeutet
- **Der rechte Wille geht dem Glück voraus und begleitet es; das heißt der Mensch erreicht das Glück durch gute Taten.**
 - Mensch richtet sich mit dem Willen gegenüber dem Ziel (=Glück) aus
 - Mensch erreicht das Glück durch gute, willentliche Taten
 - Mensch muss willentlich das Endziel erreichen wollen, sonst Verfehlung
- **Im gegenwärtigen Leben ist nur ein unvollkommenes nach diesem Leben aber ein vollkommenes Glück erreichbar.**
 - erster Teil deckt sich mit Aristoteles
 - zweiter Teil aber die These eines Theologen, Philosophie kommt bei Tod an ihre Grenzen

4 Boethius von Dacien: Das Leben des Philosophen (13. Jahrhundert)

- Traktat: „*De summo bono*“ [Über das oberste Gute]
- Orientierung an Aristoteles
 - o alles strebt nach einem höchsten Gut
 - o Mensch richtet sich nach besten Kräften (Intellekt, Verstand) auf oberstes Ziel aus → Erkenntnis des Wahren und Guten → Freude
 - o Umsetzung des Wahren und Guten = Verwirklichung des Menschen
→ menschliches Glück
- Folgerung: nur sehr wenige können so leben
 - o weil viele Menschen faul und auf das kurze Glück aus sind
 - o nur wenige „Ehrwürdige“ können alles Tun / **ganzes Leben ausrichten auf die Erkenntnis → Philosophen**
 - **Philosoph ist der einzig wahre Mensch** (nichts desto trotz wie alle anderen Menschen begrenzt auf der Erde, dennoch Vorteil, denn er hat das Glück schon zu gewissen Teilen erfahren können)
 - Erkenntnis = Tätigkeit → beste Tätigkeit überhaupt → Philosophie vereint beste Tugenden
- **Konflikt mit Theologie**:
 - o Boethius sagt nur einer kleinen Menge im irdischen Leben Glück zu
 - o Theologie verheißt allen Menschen Glück / Mensch muss es sich nicht erarbeiten
 - Verurteilung von insgesamt 270 Thesen [u.a. auch von Boethius] (1277)
 - These 40: keine ausgezeichnetere Lebensform als Philosophie
 - These 144: alles Gute besteht nur in intellektuellen Tugenden
 - These 154: Weisen der Welt sind ausschließlich Philosophen
 - These 176: Glückseligkeit gibt es (nur) in diesem Leben

5 Boethius: Glück und Leid (4.-5. Jahrhundert)

- Buch: „**Trost der Philosophie**“ (Dialog mit personifizierter Philosophie)
 - o im Ausblick auf seinen Tod geschrieben, denn er ist zum Tode verurteilt
 - o keine christliche Merkmale enthalten
 - o vgl. Sokrates
- Ausgangssituation: Boethius deprimiert und einsam in Wohnung
 - o ist überzeugt vom Zusammenhang von Verhalten und Verurteilung
 - o Frage: Warum er, der als Philosoph die ganze Zeit gut gelebt hat?
 - **Theodizeefrage**: Wie ist das Schelchte in der Welt mit dem guten Gott zu vereinbaren? → Leibniz
- Personifizierte Philosophie kommt als Ärztin ins Zimmer / Beginn des Dialogs
- Sichtweisen der Philosophie:
 - o Unterscheidung von *fortuna* (kurzes Glück: Reichtum, Ehre) und *felicitas* (wahre Glückseligkeit: dauerhaft, über den Tod hinaus)
 - o alle Menschen streben nach *felicitas* / Ziel des Strebens: *felicitas* = Gott
 - o Wie kann ich Gott (= *felicitas*) erreichen?
 - in dem Maße in dem man gut handelt, ist man Teil des Guten
 - gute, sittliche (= tugendhafte) Tätigkeit = Vergöttlichung des Menschen
 - Linie des Aristoteles (vgl. Tugend)
 - 1. Frage des Boethius nach Belohnung der guten Taten?
 - gut Handelnder kann keine Belohnung mehr erwarten, denn seine gute Handlung die Belohnung selbst ist (denn Vergöttlichung)
 - Ausgangsfrage: *Warum ich als gut Handelnder Leidender?*
Frage falsch, weil Schicksal unabhängig ist von den Taten
→ **kein Tun-Ergehen-Zusammenhang!**

- 2. Frage des Boethius nach göttlicher Vorhersehung und menschlichen Schicksal?
 - Warum muss ich denn leiden, obwohl ich tugendsam bin? Könnte Gott das nicht ein bisschen anders machen?
 - Theodizeefrage an sich falsch → Stellen der Frage beansprucht Stellung außerhalb dieser Welt und Gott
→ kein Mensch kann diese Frage stellen
- (3.) Frage des Boethius nach dem Umgang mit dem Schicksal?
 - Sittlich handelnder Mensch soll sich nicht beklagen über das Schicksal, sondern es als „Prüfung“ sehen und weiter sittlich handeln
→ Mensch kann sich nicht dagegen wehren

6 Jermy Bentham, John Stuart Mill: Das größte Glück der größten Zahl

- 18. und 19. Jahrhundert
- Ausgangspunkt: Frage nach dem sittlichen Handeln bei verschiedenen Optionen
 - o Was soll man tun? Woran sind Handlungen zu messen?
- **Utilitarismus:**
 - o Handlungen sind in sich nicht wichtig
 - o **Handlungen sind wichtig in Bezug auf Nutzen der Folgen**
 - o Nutzen wird bestimmt durch das Auslösen des Glücks, der Freude & der Lust
 - o **Glück für die größtmögliche Menge (↔ Einzelglück)**
- Unterscheidungen mit bisherigen Positionen:

Aristoteles / TvA

→ Betrachtung der Handlung an sich

→ individuelles Glück

→ Freude und Lust sind „glücksbegleitend“

Utilitarismus

→ Betrachtung der Folgen der Handlung

→ Nutzen für die größtmögliche Anzahl an Menschen

→ Glück = Freude = Lust

- **John Stuart Mill:**
- Frage nach dem obersten Guten jetzt **wissenschaftlich** versucht zu beantworten
 - o Suche nach dem obersten Satz / Prinzip, aus dem alle anderen abgeleitet werden können
 - o **oberster Satz** ist für Mill: „*pleasure*“ (Vergnügen, frei sein von Schmerz)
 - o alle **sittlichen Handlungen** haben ihren **Zweck darin**, dass sie **Glück befördern**
 - o man muss dabei allerdings auf die **Konsequenzen der Handlungen** und nicht auf die Handlung selbst achten

→ „*die Handlung, die das meiste Glück befördert ist auch die sittlichste Handlung*“
- **Jeremy Bentham:**
- ist der Überzeugung, dass man das Glück mathematisch ausrechnen
 - o Freude und Schmerz sind messbar (quantitativ und qualitativ)
 - Bewertungskriterien sind u.a. Intensität, Langfristigkeit, Gewissheit, Reinheit der Freude
 - o vor jeder Handlung ist Kalkulation notwendig → **Wohlfahrtsökonomie**
 - o Glück ist rational / man Glück planen (durch mathematische Rechnungen)
 - o **Glück ist nicht auf eine Person bezogen, sondern auf eine ganze Gesellschaft**
 - o Mensch steht unter dem Scheffel Freude und Schmerz
 - Motivation Utilitarismus: Freude / Abkehr von Leid
 - Motivation TvA & Aristoteles: guter Mensch

- **Mill** (Abmilderung der benthamschen Position):
 - o Mensch wird als Körper-Seele-Wesen gesehen
 - Differenzierung von körperlichen und seelischen Freuden
 - **seelische Freuden sind attraktiver als körperliche**
 - es muss Erfahrene (Expertengruppe) geben, die aus Erfahrungen urteilen kann, welche Freuden am besten sind (↔ Bentham: *reines Nutzenkalkül*)
 - o Mensch kann also was dafür tun, dass er glücklich wird
 - ein gebildeter Mensch hat höheres Glückspotenzial, denn er kann die seelischen den körperlichen Freuden vorziehen und er ist geschützt ggü. Unwissenheit → **Mill hat differenzierteres Menschenbild**

7 Immanuel Kant: Moralität und Glücksstreben

- Schriften: *Metaphysik der Sittlichkeit* (1785) & *Kritik der praktischen Vernunft* (1788)
- *Sittlichkeit* (Orientierung am Ethos) ↔ *Moralität* (Orientierung nicht am gegebenen Ethos, sondern unterwerfe mich Gesetzen, die ich mir selber gegeben habe → kategorischer Imperativ)
- **Nichtzusammenhang von Moralität und Glücksverlangen**
 - o Mensch ist „gespalten“: **Vernunftwesen** (lässt sich von Vernunft leiten) ↔ **Naturwesen** (Triebe, Emotionen)
 - **Dichotomie der beiden Wesensarten** / nicht überbrückbar
 - o Glücksbedürfnis = Naturbedürfnis ≠ letzter Zweck menschl. Handelns (↔ Aristoteles)
 - letzter Zweck menschlichen willentlichen Handelns ist Freiheit (Vernunftwesen)
 - o Kant: in Moralität hat das Glücksverlangen keinen Platz mehr
 - bisher wurde Moralität und Glück immer zusammen gesehen
 - Kant: beide sind legitim, passen aber nicht zusammen
 - **Ethik, die philosophische Reflexion über das zu Tuende oder das zu Lassende hat nichts mehr mit Glückserlangen zu tun**
 - o für Kant optimal, wenn Moralität und Glück zusammenkommen, aber kein Widerspruch, wenn nicht
 - Zweifel, ob es möglich ist in diesem Leben beide Pole zu verbinden
 - wichtiger ist die Moralität!
- Weitere Unterscheidung TvA / Aristoteles – Kant:
 - o TvA / Arist.: Glück erlangen durch theoretische Tätigkeit
 - o Kant: Glück erlangt man durch praktische Tätigkeit
- Kants Vorstellung: eine Moraletik mit unverbindlicher Gültigkeit
 - o Glücksbegriff (empirisch) unglücklich gewählt, denn Kant will keine auf Erfahrung basierenden Dinge in seinem Konzept
- die **unverbindliche Gültigkeit seiner Moraletik** macht Kant am „**guten Willen**“ **des Menschen** fest
 - o guter Wille ist gut, weil er von der Vernunft kommt (bzw. die es überprüft hat)
 - o guter Wille ist gut, weil er aus Pflicht entsteht
 - Handeln aus Pflicht heißt, Gesetz achten, das sich Vernunft gegeben hat → kategorischer Imperativ
 - „Handle nur nach derjenigen Maxime, bei der du wollen kannst, dass sie allgemeines Gesetz werden würde!“
 - Handeln nach Pflicht = Neigungen darf nicht nachgegangen werden → Mensch nicht immer glücklich / **naturale Seite des Menschen wird nicht genug beachtet**
 - **Kants Moralitätskonzept nur für den Mensch als Vernunftwesen**

- Kant: moralischer Mensch ist glückswürdig, ohne tatsächlich glücklich sein zu müssen
 - o wenn man glücklich und moralisch zugleich ist, dann ist man „*heilig*“
 - in diesem Leben aber keine Möglichkeit
 - o wenn Mensch Potential zum Glück hat muss es auch irgendwann kommen
 - Religion kommt ins Spiel: es gibt nur einen, der Glück versprechen kann: ein allwissender, allmächtiger, *heiliger* Gott
 - o Problem: Gott nicht Teil des menschl. Erkenntnisbereichs

→ 2 Postulate der praktischen Vernunft:

- es muss aber ein Wesen geben, dass die Übereinstimmung von Glückswürdigkeit und Glückseligkeit garantieren kann → „**Gottheit**“
- diese Übereinstimmung ist für den Menschen möglich, da aber in diesem Leben nicht möglich, Leben nach dem Tod notwendig um Verbindung von Moral und Glück zu erreichen → „**Unsterblichkeit der Seele**“
 - die 2 Postulate sind Gegenstand von „**Vernunftreligionen**“

8 Georg Hendrik von Wright [sprich: Wrikt]: der Begriff des Glücks

- Vertreter der analytischen Philosophie / Schrift: *The varieties of goodness* (1963)
- Analytische Philosophie:
 - o Erkenntnis der Welt immer nur über Sprache → Analyse der Sprache / des Sprachgebrauchs
 - o Analyse von Alltagssituationen
- von Wright arbeitet nach diesen Maßstäben
 - o er hat viele verschiedene Glückskonzeptionen vor sich
 - o er untersucht sie mit oben genannten Mitteln
 - o am Ende: aristotelische ***eudaimonia*-Konzeption am einzigartigsten**, denn *eudaimonia* wird um sich selbst willen gewählt → besondere Bedeutung, weil es hier **Glück = Endzweck**

Einzelne / konkrete Elemente:

- **Alle Frage nach dem Glück beginnt damit nach den Begriffen zu schauen**
 - o Was bedeutet Glück genau? Welche verschiedenen Begrifflichkeiten?
 - Englisch: *welfare, happiness, ...*
- **Glück ist das Ziel und der Zweck unsrer Handlungen**
 - o 2 Positionen:
 - *eudaimonia* : Handlung, die um ihrer selbst willen sich anstrebt
 - Handlung selbst ist Glück = unmittelbares Glück
 - *hedonistisch* : Handlung wird getan, damit mir Glück widerfährt
 - mittelbares Glück
- Es gibt **verschiedene Glücksformen:**
 - o *epikureische Glücksform*
 - Besitz von etwas bereitet Glück (Bsp.: van Gogh an Wand)
 - von Wright: passives Glück
 - o *utilitaristisches Glück*
 - Befriedigung von Sehnsüchten
 - Sonderfall ist *stoisches* (asketisches) *Glücksideal*
 - Reduzierung der eigenen Wünsche → weniger Enttäuschung
 - bei gar keinen Wünschen → permanentes Glück
 - von Wright: **Abwesenheit von Unglück ≠ Glück**
 - verkrüppeltes Glücksideal

- Glück als etwas Aktives (vorteilhafteste)
 - Glücklich sein als Handelnder → Glück hängt am vom eigenen Aktiv-Sein
 - Vorteil der Unabhängigkeit ggü. den Voraussetzungen der epikureischen Glücksform
- **Bedingungen des Glücks**
 - Zufall
 - kann Glück behindern, aber auch fördern (vgl. Boethius)
 - angeborene Dispositionen
 - Glück braucht gewisse Voraussetzungen (Aristoteles: Philosoph in Polis / Geld / Gesundheit)
 - eigene Tätigkeit
 - *eudaimonia*-Konzeption des Aristoteles
 - Mensch kann Glück erlangen durch das Ausführen einer in sich glücklichen Handlung → habe es selbst in der Hand glücklich zu sein (auch glückliche Tätigkeiten können Unglück zur Folge haben)
- **Wann ist der Mensch glücklich?**
 - **situativ**, sprich in diesem konkreten Moment kann ich jemand als glücklich bezeichnen (auch wenn das Leben an sich unglücklich ist)
 - **ein ganzes Leben** als glücklich zu bezeichnen kann ich erst, wenn ich dieses Leben in seiner Spannung übersehen kann
- **Wie spreche ich über Glück?**
 - ICH
 - bei subjektiver Einschätzung haben wahr / falsch keinen Platz
→ Erstpersonurteil entzieht sich einem Fremdurteil
 - ER, SIE, ES
 - Urteil ist veri-/falsifizierbar

Schluss

9 Menschsein und Glücksstreben

- Überblick hat deutlich gemacht, dass dieses Thema Glück ein anthropologisches Grundthema ist, insofern die Frage nach dem Glück eine Frage nach dem ist, was Menschsein und Verwirklichung von Menschsein bedeutet
- Glück = etwas ist, das einerseits mit menschlicher Tätigkeit zu tun hat
- Glück = aber auch immer etwas ist, das nicht beeinflussbar ist, was gleichsam auch von außen kommt